Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adr.: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped.-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 46. Mittwoch, den 16. November (29.) 1911. 22. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Saat und Ernte. — Die Frucht aber des Geistes. — Die wahre Gemeinde Jesu Christi, Schluß. — Die Ansprüche der Sonntagsschule des 20. Jahrhunderts. — Aus der Weinbergsarbeit. — Gemeinde. — Aus Welt und Zeit. — Briefkasten.

Saat und Ernte.

Alle Sorgen, alle Plagen
Nehmen mit der Zeit ein End'.
Alles Seufzen, alles Klagen,
Das der Herr alleine kennt,
Wird, gottlob! nicht ewig sein;
Nach dem Regen wird der Schein
Mit viel tausend Sonnenblicken
Meinen matten Geist erquicken.

Meine Saat, die ich gesäet,
Wird zur Freude mir gedeih'n,
Wenn die Felder abgemähet,
Werd' ich mich der Ernte freu'n.
Sturm und Wetter geh'n vorbei,
Und dann bleibt der Himmel frei.
Nach dem Weinen, nach dem Streiten
Folgen die Erquickungszeiten.

Will man frische Rosen brechen,
Will man leiden in der Still',
Daß uns auch die Dornen stechen,
Es geht alles, wie Gott will.
Er hat uns ein Ziel gezeigt,
Das man nur durch Kampf erreicht.
Willst du einst das Kleinod finden,
Mußt du hier erst überwinden.

Unser Weg geht zu den Sternen,
Aber er ist steil und schmal.
Jesu mußt du folgen lernen
Auch durch manches finst're Tal.
In das Reich der Ewigkeit
Kommt doch niemand ohne Streit.
Die in Salems Hütten wohnen,
Kämpften hier um ihre Kronen.

Gottes Ordnung stehet feste
Und bleibt ewig unverrückt,
Seine Freund' und Hochzeitsgäste
Werden nach dem Streit erquickt.
Israel behält den Sieg
Und dann endiget der Krieg:
Nur die alles überwunden,
Haben Kanaan gefunden.

Darum trage deine Ketten,
Meine Seel', und dulde dich.
Gott wird dich gewiß erretten.
Das Gewitter leget sich.
Nach dem Blitz und Donnerschlag
Folgt ein angenehmer Tag:
Auf den Abend folgt der Morgen,
Und die Freude nach dem Sorgen.

Die Frucht aber des Geistes ist Freude.

Unter den Früchten des Geistes wird Gal. 5, Vers 22 neben der Liebe die Freude genannt. Vielleicht ist die Liebe vorangestellt, nicht nur weil sie eine königliche Tugend ist, sondern weil sie eine umfassende Gnade ist und alle übrigen einschließt. Wie alle Gebote in einem erfüllt sind, in der Liebe, so sind alle Früchte des Geistes in der himmlischen Gnade eingeschlossen. Wenn die Freude nicht das erste Erzeugnis des Geistes ist, so ist sie ihm doch am nächsten. Es ist merkwürdig, daß die Freude einen so hervorragenden Platz einnimmt, und sie ist von äußerstem Werte.

Es ist durchaus wahr, daß der H. Geist Schmerzen schafft, denn seine erste Wirkung auf die Seele ist Traurigkeit. Er überführt uns von der Sünde, von der Gerechtigkeit und vom zukünftigen Gerichte. Die Erstwirkung auf unser Herz ist staunen und klagen. Selbst wenn Er uns lehrt, auf Christum zu blicken, ist eine der ersten Früchte der Schmerz: „Sie werden mich ansehen, welchen jene zerstochen haben." Aber dieser Schmerz ist nicht das Endziel seiner Arbeit, sondern das Mittel zum Zwecke, die Wehen der Buße leiten zur Freude der Vergebung. Der Schmerz ist gleichsam der Halm und das volle Korn in der Aehre ist die Freude. Die Tränen göttlicher Trauer sollen als Diamanten der Freude funkeln.

Es gibt Christen, deren Odem Preis und deren Leben Lobgesang ist. Sie sind zu beneiden, denn „allezeit fröhlich" ist ein seliger Stand. Bei andern ist die Freude häufig, aber nicht beständig. David hatte Zeiten, wo Tränen seine Speise waren, aber er hatte auch überaus herrliche Wonnezeiten; im ganzen war David doch ein fröhlicher Mann. Er ist das Bild der großen Menge von Gotteskindern, die, wenn sie auch nicht „allezeit", so doch oft fröhlich sind. Es geht uns mit der Freude, wie mit der Sonne, der Musik und dem Honig. Man kann die Sonne nicht lange ansehen, ohne geblendet zu werden; fortwährend Musik ist unerträglich und Honig muß mäßig genossen werden. Wie der Körper, so muß auch der Geist seine Ruhepausen haben.

Nicht immer folgt Niedergeschlagenheit auf Entzücken, aber eine gewisse Mattigkeit siegt über unsern Geist. Man darf deshalb nicht zu viel Gewicht auf Gefühle legen, die Frucht des Geistes sind nicht Gefühle, sondern ist Freude, die auch ohne Aufregung vorhanden sein kann. Wir werden auch nicht durch die Freude, sondern durch den Glauben errettet. Zu dem sterbenden Bruder Erskin sagte jemand: „Ich hoffe, du hast dann und wann einen Strahl, der dich stärkt!" Darauf erwiderte er rasch: „Ich habe Worte lieber als Strahlen!" als wollte er sagen: die

geschriebenen Verheißungen sind fester als ein Schimmer von himmlischen Strahlen. Die höchste Freude der Christen wird oft inmitten der Not eingefunden. Man hat sie in den größten Schmerzen glücklich gesehen; Krankenlager wurden für viele zu Thron; Heilige sind so glücklich gewesen bei trockenem Brot, als wenn sie Leckerbissen gegessen hätten. Kinder Gottes haben in der tiefsten Einsamkeit solche Einströmungen der Liebe Christi gehabt, daß sie wie im Himmel waren.

Unsere Freude kommt nicht von dem, was wir haben, sondern von dem, was wir sind. Habakuk freut sich, auch wenn kein Feigenbaum blüht und keine Herde im Stalle ist. Paulus sagt in einem Atemzuge: „Ich elender Mensch!" und „ich danke Gott durch Jesum Christ!" Traurig aber allezeit fröhlich, kämpfend aber doch siegreich; niedergeschlagen aber nicht vernichtet; verfolgt aber nicht verlassen; leidend aber doch triumphierend — das ist die wundervolle Gnade, das ist die Frucht des Geistes. Luther sagte, wenn er schlimme Nachrichten erhielt, die ihn kränken wollten: „Kommt, laßt uns einen Psalm singen und den Teufel ärgern." So stehen wir uns am besten, und so tun wir, was Psalm 103 will. Das sind Pfingstrosen. Auf! laß sie blühen in deinem Garten.

Emanuel Finder. —r.

Die wahre Gemeinde Jesu Christi.

Von B. Götze. Fortsetzung.

Ein feindliches Heer ist seit jeher bemüht gewesen, den Aufbau der Gemeinde Jesu Christi zu hindern. In verschiedener Weise hat es versucht, den so herrlichen Weiterbau aufzuhalten und das ganze Werk zu zerstören. Die Feinde haben z. B. den Arbeitern die Waffen abgenommen, die besten Leute ermordet, andere Arbeiter furchtbar gequält, wie uns das so klar im Briefe an die Ebr. 11, 32—40 gesagt wird, was oft die andern zur Entmutigung mit ansehen mußten. Es gelang ihnen sogar einige erfolgreiche Arbeiter zu überreden, die Arbeit freiwillig niederzulegen, Joh. 6, 66. Es entstand oft eine Unterbrechung und Stockung im Werke, doch bald scharten sich die Arbeiter wieder um ihren Fürsten Immanuel, so daß die entstandenen Lücken bald wieder durch neue Steine ersetzt waren.

Dem Bau kann auch aus dem Grunde nicht gewehrt werden, weil die Parole des großen Baumeisters lautet: „Was Er sich vorgenommen und was Er haben will, daß muß doch endlich kommen, zu seinem Zweck und Ziel," und „Das Feld muß Ihm doch bleiben!" Auch in unsren Tagen wagt es der Feind, trotz der so großen Arbeiterschar sie anzugreifen. Aber der Herr hat Wächter gesetzt über sein Haus (Hesek. 3, 17) die zur Zeit der Not die Trompete blasen sollen und die Mannschaft zur Bereitschaft auffordern. Viele von ihnen erfüllen treu ihre Pflichten, lassen es am Rufen und Warnen nicht fehlen; doch gar viele, wenn nicht den meisten, wird das traurige Zeugnis ausgestellt: „Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts; stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, sind faul, liegen und schlafen gerne." Jes. 56, 10. Bei diesen und ähnlichen Verhältnissen kommt es vor, daß noch in der gegenwärtigen Zeit das Werk leidet. Doch durch Erfahrung stark gemacht, geht es immer wieder weiter in dem Bewußtsein: Er wird alles herrlich hinausführen und: dem Aufrichtigen läßt Er es gelingen. Spr. 2, 7.

Wie das schnelle Fertigstellen eines Baues von der Zahl der Arbeiter abhängig ist, geradeso verhält es sich auch mit dem geistlichen Bau. Trotzdem daran Millionen Arbeiter beschäftigt sind, wird dieser große Bau in der ersten Zeit noch nicht fertiggestellt werden können, es sei denn, daß noch in der Kürze große Scharen von Arbeitern herzutreten und eifrig Hand ans Werk legen. An Rohmaterial hat es noch nicht gefehlt, dasselbe liegt noch in ungeheuren Massen da und wartet der Bearbeitung. In allen fünf Lagern (Erdteilen) kann noch zur Genüge Material gewonnen werden, aber besonders in Afrika und Asien auch noch in Europa harren die Steine der Bearbeitung und des Hineinfügens in den geistlichen Bau. Teile der Mauer stehen schon da, doch noch nicht von allen Seiten gleicher Höhe. Auch sind sie noch nicht hoch genug, um das Dach darauf setzen zu können. Steine, die besondere Stellen in diesem Gebäude einnehmen sollen, müssen besonders in die Arbeit genommen werden und bedürfen einer besonderen Bearbeitung und Beschleifung. Mal. 3, 3.

Manche Steine fangen sich dabei in der Hand des Meisters an zu wehren, falls diese und jene Kante oder Ecke noch abgehauen werden soll; nicht wenige zerbrechen sogar beim Bearbeiten und müssen deshalb beiseite gelegt werden. Alles dies nimmt viel Zeit in Anspruch. Doch haben die Arbeiter einen herrlichen Trost, daß zur letzten Zeit die Fülle der Heiden kommen wird und beitragen werden, daß der Bau in kurzer Zeit wird fertiggestellt werden können. Röm. 11, 25. Dies Bewußtsein sollte uns jedoch nicht Anlaß geben die Hände in den Schoß zu legen und einfach diese so köstliche Zeit anbrechen lassen. Nein, gerade dieser Umstand sollte uns anspornen, diese herrliche Gnadenzeit anbahnen zu helfen. Meine teuren Brüder! Ich wage es zu sagen: Der Aufbau der Gemeinde Jesu Christi sowie dessen Fertigstellung ist gerade von uns abhängig, von dir und mir teurer Bruder. Je treuer, ernster und entschiedener wir für den Herrn eintreten werden, desto eher wird dieser herrliche Bau fertiggestellt werden können. Ob das Werk schon die Hälfte seiner Größe erlangt hat oder nicht, kann nicht bestimmt behauptet werden (ich glaube, daß dies schon der Fall ist), doch laßt uns alle, ein jeder in seinem Teile um den Weiterbau der Gemeinde Jesu Christi bemüht sein und in vollendeter Weise wird er dann bald vor uns erglänzen.

Wie jedes andere Werk ein Ziel hat und der Vollendung entgegengeht, so verhält es sich auch mit der Gemeinde Jesu Christi. Wir wollen deshalb noch zum Schluß auf

das herrliche nahe Ziel der wahren Gemeinde Jesu Christi

blicken. Ist es doch schon ein himmlisches Vorrecht am Aufbau dieses geistlichen Gebäudes teilnehmen zu dürfen, wievielmehr herrlicher aber, die Vollendung anbahnen zu sehen. Ein besonderes Sehnen und Verlangen gibt sich in letzter Zeit unter den Mitgliedern der Gemeinde Jesu Christi kund, vollends mit ihrem Könige verbunden zu werden. Es wird deshalb auch schon seid einigen Jahren mit verdoppelten Kräften an der Vollendung des heiligen Werkes gearbeitet. Die Gemeinde weiß wohl:

„Zwar bist Du schon zu jeder Stund'
In Deiner Jünger Mitte,
Sprichst Frieden uns aus Deinem Mund,
Erhörest Lob und Bitte.

Doch damit will sie sich nicht ganz begnügen, deshalb geht ihr Wunsch höher und bittet:

„Doch, Heiland, ganz genügt's uns nicht;
Wir möchten schau'n Dein Angesicht —
O, komme bald, Herr Jesu!"

Ich sagte im vierten Teile meines Referats, es kann noch nicht genau bestimmt werden, ob dieser Bau schon die

Hälfte seiner Größe erreicht hat und wann der Tag der Vollendung anbrechen wird, denn davon sagt selbst der Herr Jesus: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater. Matth. 24, 36. Aber nun wage ich es in diesem Teile zu behaupten und sage: Das herrliche Ziel der wahren Gemeinde Jesu Christi ist bald erreicht. Es scheint mir, als sehe ich schon zu Zeiten den Herrn in den Wolken kommen und als höre ich schon zu Zeiten das Rauschen Seines Gewandes.

„Ich schaue freudig himmelwärts,
Und immer lauter ruft das Herz:
O, komme bald, Herr Jesu!"

Wer offene Augen hat, der sieht, wie die Jungfrauen zusammentreten und ihre Lampen schmücken, um ihrem Bräutigam entgegenzugehen.

Was bedeuten all' die Weltkonferenzen und Weltkongresse? Haben wir eine Antwort darauf? Ich glaube, ja! Nicht nur allein unter uns Baptisten, sondern auch in andern Lagern treuer Gotteskinder, finden solche Zusammenkünfte statt. — Wenn schon die Apostel nach der Himmelfahrt Jesu Christi das selige Gefühl hatten, der Herr kommt bald, und diese Botschaft mit aller Freudigkeit und Entschiedenheit den Bekehrten, sowie den Unbekehrten brachten, wievielmehr sollten wir es in unseren Tagen tun, zumal der Tag der Erscheinung Jesu Christi uns um 1900 Jahre schon wieder näher gerückt ist.

Die herrliche Vollendung der Gemeinde Jesu Christi verheißt den Müden Ruhe, den Kämpfern und Ueberwindern die Krone des ewigen Lebens. Das Land der ewigen Freuden, die Behausungen Gottes im Lichte, alles das wartet auf die lebendigen Glieder am Leibe Jesu Christi. Wer will die Herrlichkeit beschreiben und es wagen sie zu schildern?

Ist aber das herrliche Ziel der Gemeinde Jesu Christi schon so nahe vorgerückt, so sollten wir dadurch angespornt werden die letzten Kräfte für die letzten Ruderschläge zusammenzunehmen um den Hafen der Seligen zu erreichen. Keine Mühe und Arbeit sollte gespart werden, um den Siegeszug des Lammes herrlich gestalten zu helfen. Keine Gelegenheit sollte vorbeigelassen werden, wenn es gilt lebendige Steine in den geistlichen Bau hineinzufügen. Dies selige Bewußtsein von der Nähe des so herrlichen Zieles, sollte uns Veranlassung geben, das „Wachen" und „Beten" zur täglichen Beschäftigung zu machen um einmal freudig unsere Häupter emporheben zu können, wissend daß unsere Erlösung nahe gekommen ist.

Angesichts dieser feststehenden Tatsachen, laßt uns aufrichtig sprechen: „Ja, komme bald, Herr Jesu!" und das Echo davon wird in den Himmelsräumen einen mächtigen Wiederhall finden. —

Aus der Weinbergsarbeit.

Wenn ich diesmal auch ziemlich verspätet mit meinem Bericht komme, so ist am Ende doch spät noch besser als garnicht. Die Zeit hat es nicht wollen leiden, eher zu schreiben.

Das alte deutsche Sprichwort: — das aber gute biblische Grundlage hat, — „der Mensch denkt und Gott lenkt," kam bei meiner letzten Missionsreise, so recht zur Geltung. Als ich am 4. September aufs Schiff ging um über Alexandrowsk nach Wiesenfeld zum Erntedank- und Tauffest zu fahren, lautete der Fahrplan nur für eine Woche. Dem entsprechend hatte ich mich auch eingerichtet. Der Herr hatte aber einen andern Plan, und dem mußte ich folgen.

Die erste Aenderung mußte ich gleich am Montag machen. Kurz ehe unser Schiff in Kachowka anlegte, wurde ich durch einen Mitreisenden daran erinnert, daß daselbst ein Bruder wohnt. Da er mich früher schon öfter eingeladen hatte, drängte sich mir der Gedanke auf, in Kachowka Station zu machen und bis aufs nächste Schiff, — nach 12 Stunden — zu warten. Als ich hinkam, traf ich den Bruder mit seiner Frau vor der Tür sitzen. Ich wurde herzlich willkommen geheißen. Die Frage wegen Versammlung am Abend, machte ihnen einige Bedenken, da vor einigen Tagen ein Reiseprediger dagewesen war, der zweimal Versammlung anberaumt hatte, wozu sie denn auch sehr fleißig eingeladen und auch viele gekommen waren. Aber das erstemal war der Prediger über anderthalb Stunden zu spät gekommen, worüber er sich dann bei der Versammlung schon entschuldigte und am nächsten Abend zu verbessern versprochen hatte. Die 2. Versammlung wurde dann an einem andern Orte bestimmt und waren viele Leute hingefahren; aber nun wurde die Enttäuschung erst recht groß, denn der Prediger kam garnicht. Das dadurch große Unzufriedenheit entstand, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Manche haben daran sehr Anstoß genommen, umsomehr als es sich herausstellte, der Prediger sei aus Furcht nicht gekommen, weil er gehört, daß die Schiffsmannschaft streiken würde und er dann später möglicherweise kein Schiff zur Heimfahrt bekäme. Meine lieben Freunde fürchteten nun mit Recht, da jene Enttäuschung noch in so frischer Erinnerung war, die Leute würden jetzt garnicht kommen. O wie not tut es, daß Knechte Gottes doch auch in diesem Stück äußerst gewissenhaft sind und es mit einem gegebenen Versprechen sehr ernst nehmen. Mit Recht machten die Leute nun jenem Prediger den Vorwurf, daß er nicht Gottvertrauen habe und ein Feigling sei. Der gefürchtete Streik war garnicht so eingetreten, daß die Schiffahrt dadurch unterbrochen wurde und selbst wenn das geschehen wäre, hätte Gottvertrauen darüber leicht hinweggeholfen. Einige Tage verlängerter Arbeit wäre in Kachowka sehr am Platz gewesen.

Wir hatten am Abend eine kleine, aber vom Herrn reich gesegnete Versammlung und am nächsten Morgen wollte ich weiter. Leider verspäteten wir das Schiff und konnte ich erst am Nachmittage wieder weiter fahren. Die Zeit, mit Hausbesuchen ausgefüllt, war hoffentlich nicht verloren.

In Sergejewka hatte ich die 2. Station und durfte vor gut besuchten Versammlungen zweimal das Wort verkündigen. Auch durfte ich Olgafeld besuchen und am Abend mit dem Wort dienen. Sonnabend früh kam ich wohlbehalten in Wiesenfeld an, traf aber die Brüder noch in voller Feldarbeit, da die Ernte hier ziemlich gut war und anhaltendes Regenwetter den Fortgang der Arbeit sehr gehemmt hatte. Das hinderte aber nicht, den Sonntag in reichem Segen zu verleben und Montag vormittag 5 teure Gotteskinder auf das Bekenntnis ihres Glaubens in Jesu Tod zu taufen und darnach uns gemeinsam am Tisch des Herrn im Brotbrechen zu erquicken.

Bei diesem Erntedankfest wurden nicht nur Danksworte, sondern auch Dankopfer dargebracht; denn nach einem Aufruf, derer zu gedenken die der Herr dieses Jahr, besonders in Sibirien und am Terek, mit einer schweren Mißernte heimgesucht hat, ergab die erhobene Kollekte 835 Rubel.

Als ich in Wiesenfeld ankam, fand ich einen Brief von Liebental aus dem Kaukasus vor, den man mir nachgeschickt und der mich dorthin rief, um am 25. Sept. an der Gemeindegründung und Ordination des Br. Strauch mich zu beteiligen. Jetzt noch erst heimfahren ging nicht mehr gut und so machte ich mich im Aufblick zum Herrn sofort auf den Weg. Da ich noch von einigen Stationen Einladungen hatte, telegraphierte ich nach Friedrichsfeld um ein Fuhrwerk zum Bahnhof am Mittwoch früh. Als ich hinkam war niemand da und wie ich später erfuhr, kam das Telegramm eine Woche später wie ich selbst hin. Ich mußte mit gemietetem Fuhrwerk die 80 Werst machen, wobei ich mir, da ich nicht mit warmen Kleidern für Landreisen versehen war, eine tüchtige Erkältung zuzog. Doch der liebe Herr half, und wenn es einige Tage auch recht schwer ging, so konnte ich doch stets dienen und die Zeit ausnützen.

Hier wurde ich durch die schmerzliche Mitteilung überrascht, daß die Nachbargemeinde schwer durch den Verlust ihres Aeltesten und Vorstehers betroffen sei, der durch unglückliche Spekulation wirtschaftlich ruiniert ist und infolgedessen untüchtig ist den Dienst ferner zu versehen. Auch dies Erlebnis und die damit verbundenen Erfahrungen, gaben mir viel zu denken. — Wie traurig, wenn es dem Feinde gelingt, auf diese Weise Gottes Knechte lahm zu legen und sie in die Gefangenschaft zu führen. Wie traurig, wenn Brüder, die so großes Vertrauen genossen, mit einemmal als unlauter und unaufrichtig offenbar werden und den Feinden Ursache gegeben wird, den Namen und das Werk des Herrn zu schmähen und zu lästern. — Wie schmerzlich, immer wieder die Erfahrung machen zu müssen, daß man sich nie auf Menschen verlassen darf. Solche Erfahrungen beugen und demütigen, aber sie treiben auch näher zum Herrn und lehren Ihm allein völlig zu vertrauen.

Auf der weiteren Reise lernte ich dann auch den berühmten und vielfach gefürchteten kaukasischen Ostwind von seiner unliebsamsten Seite kennen. Ich hatte das zweifelhafte Vergnügen, in einer Woche über 500 Werst per Wagen zu machen. Die größte Hälfte davon auf einem einfachen Arbeitswagen ohne Federn, während der Wind uns ununterbrochen ins Gesicht blies und uns oft in so dichte Staubwolken hüllte, daß nichts zu sehen war und einem fast der Atem ausging. Wiederholt mußte ich mit den Fingern die Augenhöhlen von Staub und Sand befreien, um wieder etwas sehen zu können. Ich fürchtete dort ernstlich für meine Augen und sehe es als eine besondere Gnade an, daß ich mit einer leichten Entzündung, die nur wenige Tage anhielt, davon kam.

Der Sturm tobte so heftig, daß an vielen Dächern erheblicher Schaden angerichtet wurde. In einem Dorfe, wo wir auf Mittag die Pferde fütterten, riß der Sturm ein Blechschild ab und schleuderte es mit solcher Gewalt einer gerade vorübergehenden Frau auf den Arm, daß nicht nur ihre Kleider zerfetzt wurden, sondern ein Blechsplitter schnitt ihr den Oberarm bis auf den Knochen durch und wurde sie blutüberströmt in die nahe Apotheke getragen, etwas verbunden und dann ins Krankenhaus gebracht. — Wir waren froh und dankten Gott, als wir am 2. Tage endlich wieder zu Geschwistern kamen und von der sehr anstrengenden Fahrt ausruhen konnten. Zwar ging die eigentliche Arbeit nun erst recht an, aber es war selige und gesegnete Arbeit die wir gerne taten und zu der sich der Herr gnädig bekannte.

Es war die sogenannte „Dowsun", ein Komplex von 4 Dörfern, nahe beieinander. Die Leute sind dort nicht reich und die Ernte war dieses Jahr nur schwach; aber der Versammlungsbesuch war sehr gut und dürfen wir hoffen, daß der ausgestreute Same des Wortes nicht ohne Frucht bleiben wird. Dreimal durften wir vor den Erwachsenen das Wort verkündigen und einmal hatten wir die Kinder um uns geschart und wiesen sie auf den großen Hirten und Bischof unsrer Seelen hin.

Dann hatten wir noch eine Station von 65 Werst zu machen, und das Reiseziel, Liebental, war erreicht. Der Sturm hatte sich nun gelegt und wir hatten auch nicht mehr so ganz gegen den Wind zu fahren. Die Tage der Gemeinschaft in Liebental wurden vom Herrn reich gesegnet. Den Höhepunkt bildete der Sonntag, wo am Vormittag die Gemeindegründung stattfand, gleich am Nachmittag ein Br. in Jesu Tod getauft und dann die Ordination des lieben Br. Strauch vollzogen wurde.

Am Abend verkündigten wir dann den Tod des Herrn im Brotbrechen. Damit waren drei arbeitsreiche Tage auch an diesem Ort beschlossen. Eigentlich sollte es von dort noch 65 Werst weiter nach der Kolonie Kana gehen, um auch da zwei Tage mit dem Wort zu dienen, aber noch am Abend wurde mir unerwartet von den Brüdern die Bedingung gestellt, daß ich wenigstens drei Tage bei ihnen dienen solle, andernfalls wollten sie lieber für diesmal auf meinen Besuch verzichten und ich solle dann gleich Montag früh direkt zur Bahn (70 Werst) befördert werden. Da es mir unmöglich war noch länger zu verweilen, geschah das Letztere. Es war wohl so des Herrn Weg, denn dadurch gewann ich Zeit, den zerstreuten Geschwistern bei der Station Гулькевичи einen Tag zu geben, die sehr froh und dankbar dafür waren. Ich kam, von Angesicht allen unbekannt und unerwartet, Schar zur Erbauung durch Gottes Wort beisammen und um 8 Uhr morgens an, um halb 10 aber war schon eine kleine Schar zur Erbauung durch Gottes Wort beisammen und am Nachmittag kamen schon bedeutend mehr.

Die Geschwister sind dort sehr arm und auf ihrer Hände Arbeit angewiesen, aber sie legten einen Eifer und Selbstverleugnungssinn an den Tag, der Nachahmung verdient. Sie brachten es fertig, trotzdem niemand von ihnen Fuhrwerk hat, die Geschwister im Umkreise von 10 Werst zum Abend zur Versammlung einzuladen, die dann auch fast alle kamen. Wir hatten dadurch eine gut besuchte und reich gesegnete Versammlung, in der der Herr sich gnädig zu seinem Volk und Wort bekannte. Während wir uns an Gottes Wort erbauten, hatte der Herr des Himmels Fenster geöffnet und der Regen floß in Strömen hernieder. Als wir uns endlich um ½11 Uhr trennten und ich zum Bahnhof wollte, war die ganze Straße in einen See verwandelt. Ich war sehr froh und dankbar, daß einer der auswärtigen Brüder sich erbot, mich zum Bahnhof zu fahren, denn zu Fuß hätte ich unter diesen Umständen nicht gehen können, wenn es auch wenig mehr wie eine Werst war. Es war freilich nur ein einfacher „Trogwagen", auf dem der Sack mit Stroh, der als Sitz diente, so völlig durchnäßt war, daß ich ans Sitzen nicht denken konnte, aber es war immerhin viel besser auf dem Wagen in strömendem Regen stehen, als im Wasser waten.

Als ich bei dieser Fahrt zu den Geschwistern äußerte, daß, wenn sie hätten ahnen können, daß es heute noch so regnen würde, sie doch lieber zu Hause geblieben wären, meinte die Schwester: „O nein, die Kleider trocknen, aber Besuch bekommen wir doch nicht sobald wieder. Mir ist es garnicht leid daß wir gekommen sind und der Regen tat uns ja auch schon so sehr not." Ich war wirklich bei diesen Geschwistern ganz erfrischt und

dankte dem Herrn, daß Er mir diese Gelegenheit gegeben. Möge er den Wunsch der Geschwister: mehr geistliche Pflege zu haben, erfüllen. Wohlbehalten nach Leib und Seele, durfte ich die lieben Meinen am 30. Sept. wiedersehen und den Herrn für all' Seine Güte preisen.

Ich durfte auf dieser Reise an 10 verschiedenen Orten, — davon an zwei zum erstenmal, — neunundzwanzigmal mit dem Worte dienen.

Mancher Segen und manche Freude wurde mir zuteil, aber auch Schmerz und Enttäuschung blieb nicht aus. Groß ist das Feld, dringend nötig ist die Arbeit, viel und mannigfach sind die Schwierigkeiten, zahlreich sind die Gefahren und die Feinde die das Werk bedrohen; aber allmächtig ist der Herr, des das Werk ist und Dem wir dienen. Darum dürfen wir nicht verzagen und wollen getrost weiter arbeiten, so gut wir können.

Es tat mir sehr leid, daß ich kaum die Hälfte der Bitten und Wünsche der Geschwister und Freunde berücksichtigen konnte; ich hätte dazu wenigstens noch 6 Wochen gebraucht.

O Herr, sende Arbeiter in Deine Ernte!

Allen, die den Herrn Jesum und Sein Werk lieb haben, sendet die herzlichsten Grüße

C. Füllbrandt.

Die Ansprüche der Sonntagsschule des 20. Jahrhunderts.

Ansprache der Nord-Amerikanischen S.-S. Autorität Marion Lawrance, an die S.-S. Konferenz in Oldsam, England. übersetzt aus dem S.-S. Chronikle, für meine Mitarbeiter und S.-S. Freunde in Rußland, von J. Hanisch — Zyrardow.

Das verflossene Jahrhundert war das größte und bedeutenste der Welt, es wird aber von dem begonnenen Jahrhundert überflügelt werden. Das 19. Jahrhundert war das Jahrhundert der Schulen, der Lesefreiheit, des Enthaltsamkeitsgedankens, der Einführung der religiösen Presse, der Errichtung von Hospitälern u. s. w. In ihm wurde ins Leben gerufen die Bibelgesellschaften, Jungmänner- und Jungfrauenvereine, und eine Menge anderer Verbindungen für die Wohlfahrt der Jugend. Aber die größte aller Einrichtungen des ganzen vorigen Jahrhunderts ist die S. S. Die S. S. ist von allen Einrichtungen die am meisten gewachsene, und zwar sind ihre größten Fortschritte in den letzten 25 Jahren des v. Jahrh. gemacht. Dieser außergewöhnliche, einzigartige Aufschwung rührt, wie ich glaube, daher, daß wir der S. S. ein besseres Verständnis entgegengebracht haben. Ein Wasserwurm bohrte sich einst durch den Schlamm eines Flusses und kam an die Wurzel einer Wasserlilie, und hätte er sprechen können, würde er gesagt haben: „Ich habe eine Lilie gefunden.“ Ein Fisch schwamm über die Wurzel, und die Stengel der Pflanze bemerkend, würde er gesagt haben: „Ich habe eine Lilie gefunden.“ Und ein Fischer, in seinem Boote sitzend und die schönen Blumen auf dem Wasser erblickend, möchte das gleiche gesagt haben: „Ich habe eine Lilie gefunden.“ Welcher von diesen dreien hatte Recht? War es der, welcher die vollentwickelte Blume in der Hand halten konnte? Die Blume hätte nicht da sein können ohne die Wurzeln und Stengel, und das gilt auch von der S. S. Wir hatten ein Jahrhundert der Wurzelbildung und eines großartigen Wachstums der Stengel, und die Zeit ist nun wirklich gekommen, in der wir herrliche Blüten und Früchte erwarten.

Die S. S. des 20. Jahrh. hat die größte Armee, die je in der Welt unter einem Banner stand. Sie hat 29,500,000 Glieder, und ihre Zahl wächst um 1,000,000 neuer Schüler im Jahre. Das kommt gleich einem jährlichen Zuwachse von 10,000 neuer Schulen, mit andern Worten jeder Sonntag begrüßt die Eröffnung 200 neuer Sonntagschulen. Auch die Geschichte der S.-S. ist eine einzigartige. Sie ist die einzige Unterrichtsanstalt mit der Bibel als Textbuch für die Masse, und die einzige Anstalt, die einen gemeinsamen Boden für das Zusammenarbeiten der Christen aller Bekenntnisse darstellt. Letzteres trifft ja allerdings zu auch von Jungmänner- und Jungfrauenvereinen sowie der verschiedenen „Brigaden“ und Bruderschaften. Aber diese alle arbeiten nur für eine gewisse Klasse. Die S. S. arbeitet aber für alle Klassen und Bevölkerungsschichten durch Zusammenfassung aller zu einem großen Zwecke, dem Bibelstudium.

Ferner, die S. S. liefert die größte Anzahl aller christl. Arbeiten. 95% der christlichen Arbeiter der Vereinigten Staaten kamen aus der S. S. und 80% der Gemeindeglieder kommen von demselben Platze. Die S. S. ist die große Dinamo der Kirche, und es gibt keine Entschuldigung für die Tatsache, daß bloß 15% der Gemeindeglieder im eigentlichen Dienste der S. S. gefunden werden.

Weiter ist die S. S. das mächtigste Agitationsmittel für die Evangelisierung der Welt, die größte Missionsagentur. Jan Maclaren erzählte einst einem Manne der amerik. Presse, daß nach seiner Ansicht die größte Anregung zur Frömmigkeit von der S. S. komme. Und er hatte recht. Aber die S. S. ruht nicht aus auf ihrer Vergangenheit. Sie hat noch ein hohes Ideal vor sich, und ihre Arbeiter sind zum Ergreifen aller erlaubten Mittel bereit, welche sie auf den höchsten Gipfel von Vollkommenheit bringen können.

Neue Anforderungen sind gestellt an die S. S. des 20. Jahrhunderts. Die heutige S. S. ist bereits eine von der von Robert Raikes gegründeten abweichende Einrichtung, und es ist für ihre Arbeit nötig daß sie von der Kirche anerkannt wird. Denn in ihr hält die Gemeinde einen ihrer Gottesdienste. Darum, jedes Mitglied der Gemeinde sollte auch in der S. S. sein. In einigen hundert Schulen Amerikas ist das ja auch bereits der Fall. Es ist ein grober Irrtum, zu meinen, die S. S. sei eine Einrichtung bloß für Kinder. Sie ist ebenso auch für Männer und Frauen da, und es darf ruhig als wahr hingestellt werden, **daß das einzige Mittel, die Kinder in der S. S. zu halten, das ist, zwischen ihnen und dem Ausgange einen Wall von Menschen zu errichten.**

(Fortsetzung folgt.)

Die unzählbare Schar.

Siehst du die Schar in leuchtenden Gewänden,
Die dort sich sammelt um des Lammes Thron?
Sie kommen her aus Völkern und aus Ländern
Und unzählbar sind sie seit langem schon.
Weiß ist die Farb', die sie sich auserkoren,
Rot ist das Blut, das sie hat rein gemacht.
Aus Geist und Wasser sind sie neu geboren
Und ferne ist der Sünde dunkle Nacht.
Die Liebe Gottes haben sie gefunden,
Die ihn dem Sohn sich ihnen offenbart,
Und deshalb sind sie auch so eng verbunden
Mit jedem, dem die gleiche Gnade ward.
Dort stehn sie all', dort singen sie die Lieder;
Das Lied vom Lamm, daß sie mit Gott versöhnt;
Sie schwingen Palmen, legen Krone nieder,
Bis alle Welt von ihrem Lob ertönt. —r.

Gemeinde.

Mitteilungen aus Horschtschik. Wenn wir unsere, muntere Kinderschar, die so fleißig zur Sonntagsschule ging, betrachteten, dann sagten wir uns: Wir müssen ein Kinderfest feiern. Ebenso ging es uns auch, wenn wir uns unser Bethaus (welches wir im vorigen und auch in diesem Jahre verbessert haben) ansahen. Wenn der Stil des Hauses auch noch ein ganz alter ist, so sieht es jetzt doch recht hübsch und einladend aus. Wenn die Verbesserung auch einige hundert Rubel gekostet hat, so haben wir als die jetzt Lebenden, doch nur das Wenigste dazu geben brauchen, denn das meiste haben uns drei, längst verstorbene Brüder gegeben. Möchte niemand denken, daß sie es uns aus jener Welt gesandt haben. Nein, sie ließen es uns hier, ehe sie von dieser Welt abreisten. Wenn sie es auch nicht gewünscht haben, daß ihre Namen veröffentlich werden und ich auch nicht für viel Lobens bin, will ich sie doch nennen; denn die Gelegenheit bringt es so mit. Der erste hieß G. Hoffheinz. Ehe er starb, bestimmte er zur Verbesserung der Kapelle 100 Rbl. Der zweite hieß A. Ankerstein. Er übergab der Gemeinde 200 Rbl. zu demselben Zweck, und der dritte hieß: W. Wolf. Dessen Lebensabend nahte sich so rasch, daß er sich um das Diesseitige nicht mehr kümmern konnte. Aber seine Hinterbliebenen, welche nicht zu den Geizigen gehören, glaubten, daß wenn er noch hätte sprechen können, hätte er ohne Zweifel auch etwas zu dieser Sache gegeben. Somit zahlte der nachgebliebene Sohn auf den Namen seines verstorbenen Vaters der Gemeinde 100 Rbl. aus. Wir preisen sie dafür nicht selig, aber müssen doch sagen, daß sie eine edle Tat getan haben. Wenn alle oder auch nur viele bemittelte Leute, laut ihrem Vermögen, welches Gott ihnen geschenkt hat, so gehandelt hätten, denn würde das Bethäuser Bauen oder Verbessern nicht eine solche schwierige Sache sein, wie es oftmals ist.

Wenn wir an alles dies dachten, dann kam uns der Gedanke, wir müssen ein Einweihungsfest feiern. Erinnerten wir uns an unser Land, welches der liebe Gott in diesem Jahre mit einem reicheren Segen gekrönt hat, als durch einige Jahre, dann hieß es in uns: wir sollten ein Erntedankfest feiern. Somit entschlossen wir uns, am Sonnabend, den 15. und Sonntag, den 16. Oktober ein dreifaches Fest zu feiern, nämlich ein Kinder-, Einweihungs- und Erntedankfest. Zu diesen so wichtigen Festen wollten wir, wenn auch nur einen auswärtigen Prediger haben. Zwei waren eingeladen und als die Zeit da war, kam keiner. Der eine hatte die Einladung ein wenig zu spät bekommen, denn er hatte schon für sich in derselben Zeit eine weite Reise bestimmt, welche nicht zu ändern ging und nach dem zweiten, mit welchem die Sache ganz genau verabredet war, haben wir eine Fuhre zur Bahnstation vergeblich gesandt. Die Ursache ist uns noch unbekannt. Ach! welche bange Sorgen bemächtigten sich meiner, der ich in der Gemeinde schon wie ein Alltagskleid bin und überall war es bekannt, daß ein anderer Prediger sein würde. Am liebsten wäre ich auch noch weggereist, aber das ging doch nicht. Ich nahm meine Zuflucht zu Gott, der auch Kraft für die Unvermögenden hat und der das Alte neu machen kann. Alles Sorgen half nichts. Ich mußte mich ohnmächtig dem Herrn überlassen. Das sollte wahrscheinlich eine Demütigung sein. Sonnabend versammelten sich die Kinder unter der Leitung ihrer Lehrer M. Steinke und H. Raz und feierten ihr Fest, worauf sie schon längst gehofft hatten. Nach Schluß wurde auch ein Brautpaar getraut und kurz vor Abend hatten wir noch Mitgliederversammlung.

Sonntag feierten wir singend, spielend, Gottes Wort betrachtend, dankend und bittend unser Einweihungs- und Erntedankfest. Erhoben auch eine Kollekte für die Heidenmission. Sie ergab 25 Rubel 72 Kop. und am Schlusse gab mir noch ein Missionsfreund 10 Rubel, somit sind es 35 Rbl. 72 Kop. Nach Schluß unseres festlichen Beisammenseins, durfte ich noch vor einer ganzen Anzahl am Wasser versammelten Leuten, zwei Männer auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Christum taufen. Möchten sie nur hinfort in einem neuen Leben wandeln!

Was die Festversammlung für einen Eindruck bekommen hat, weiß ich nicht zu schreiben.

Gebe Gott Gnade, daß das Fest allen zum bleibenden Segen geworden ist. H. Pilz.

Kinderfest in Honorin Gemeinde Sorotschin. Jesus der große Kinderfreund hat wie schon durch mehrere Jahre auch in diesem Jahre für die Kinder in der oben benannten Station gesorgt. Er gab den lieben Eltern einen guten Sinn für ihre Kinder, daß sie sie zur Sonntagsschule schickten, aufdaß sie im Worte Gottes und in ihrer Religion unterrichtet wurden. Auch schenkte der Herr den Kindern in dem Bruder Wurz, einen Sonntagsschullehrer, der sie lesen, singen und Gottes Wort verstehen lehrte und auch für sie zu Gott betete. Bruder Jeske half nach Möglichkeit mit und vielleicht auch sonst noch jemand. Lehrer und Eltern sorgten dafür, daß ein Fest gefeiert werden sollte. Alles war dazu bereit, nur fehlte ihnen, da jetzt die Gemeinde predigerlos ist, die Zusage eines Predigers an ihrem Feste teilzunehmen. Somit wurde es immer weiter hinausgeschoben, bis Schreiber dieses ihnen das Versprechen gab, sie am Sonntag den 23. Oktober zu besuchen. Wiewohl sie nur eine kurze Zeit zur Bekanntmachung hatten, wußten's die Geschwister doch auf allen Nachbarstationen und waren an diesem Tage reichlich zusammen gekommen. Der liebe Gott hatte auch schönes Wetter dazu gegeben. Es war nicht sehr warm aber auch nicht zu kalt.

Am Vormittage sprach ich über den ersten Teil des 78. Psalms und suchte es mir und allen lieben Eltern ans Herz zu legen, daß wir, wie der Psalmist Assaph, unsern Mund oft auftun möchten zu Sprüchen und alten Geschichten (nicht erdichtete oder erlogene Geschichten, sondern die ewigen göttlichen Wahrheiten von welchen uns die Bibel sagt und was uns manche alte, fromme Leute überliefert haben) und sie unsern Kindern ins Herz und ins Gedächtnis hinein reden und hinein beten, daß sie es nicht vergessen möchten solange sie leben und es auch ihren Kindern mitteilen möchten u. s. w.

Am Nachmittage kamen die Kinder an die Reihe. Sie sangen die lieblichen Lieder und sagten ihre Gedichte auf, so gut sie sie konnten. Es freuten sich Lehrer und Eltern und wer sonst noch ein gutes Herz für die Kinder hatte.

Gebe der Herr Gnade, daß dieses Fest, allen die daran teilgenommen haben, zum reichsten Segen geworden sei.

Im Auftrage H. Piltz.

Reisenotizen.

Mir wurde die Aufgabe, die Gemeinde Zezulin zu bereisen im Interesse der Vereinigungskasse. Mit Br. Henke, der am 8. Oktober eine Jünglingskreiskonferenz in Kondraietz leitete, reiste ich am 9. Okt. nach Lublin ab. Hier hielt ich eine Abendversammlung und reiste am anderen Tage weiter dem Ziele zu. In Zezulin fand ich freundliche Herberge im Hause der lieben Geschwister Sperling.

Etwa 14 Tage brauchte ich zu meiner Arbeit auf dem Gemeindegebiet und hatte Gelegenheit an verschiedenen Orten Gottes Wort zu verkündigen. Auch durfte ich meinen Schulkameraden Br. Pelzer in Krobanosch begrüßen und daselbst mit Gottes Wort dienen.

Möge der Herr den ausgestreuten Samen des Wortes Gottes segnen zu seines Namens Ehre. Die Kollekte ergab am Gemeindeort Zezulin Rbl. 46.45, auf den Stationen: Rosplutsche Rbl. 6.— Nadribje Rbl. 51.75, Stawek Rbl. 2.—, und Mogilnitze Rbl. 11.90.

Auf Bitten des Br. Henke machte ich auf der Heimreise einen Abstecher nach Radawczyk um ihn, da er abwesend war, am Sonntage zu vertreten.

Einen herzlichen Dank sende ich noch meinen lieben Gastgebern.

Mit brüderlichem Gruß Ernst Schramm.

Am Grabe einer 100-jährigen Urgroßmutter in Zezulin.

So spricht der Herr Zebaoth:

Es sollen noch fürder wohnen in den Gassen zu Jerusalem alte Männer und Weiber, und die am Stecken gehen vor großem Alter. Zach. 8, 4.

Die Zeit steht nicht still. Am Sterben der Mitpilger merken wir, daß der Strom der Zeit unaufhaltsam vorwärts rauscht und das menschliche Leben mit sich reißt. Des Todes kalte Hand stört die schönste Harmonie im Familienleben und verursacht Lücken und Tränen. Doch aus dem Dunkel des Erdenleids schaut das gläubige Auge ins tröstende Licht der Gnade Gottes. Droben grüßt ein lockender Chor und zieht die leidbeschwerten Herzen empor. Auf das Abschiednehmen folgt für die Christen ein Wiedersehen in der unaussprechlichen und herrlichen Freude des ewigen Lebens. Christus ist unser Leben und Sterben ist unser Gewinn!

Die Heimgegangene Schwester Wilhelmine Poranska geborene Remus, wurde am 25. August 1809 in Blankfeld bei Flatow in Pommern geboren. Ihren Vater lernte sie gar nicht kennen und als sie 3 Jahre alt war, starb ihre Mutter auch. Sie blieb nun als Waise zurück und wurde von Verwandten erzogen. Mit dem zwölften Lebensjahre kam sie zusammen mit ihren Verwandten nach Polen und fand in Zgierz bei Lodz ihr

Im 21. Lebensjahre verehelichte sie sich mit Samuel Poran'ski. Dieser Ehe entsprossen 4 Kinder, von denen noch 2 Töchter am Leben sind. Die älteste zählt 77 und die zweite 68 Jahre.

Im Jahre 1870 starb ihr Mann nachdem sie mit ihm 40 Jahre Freud und Leid gemeinsam getragen hatte. Nach dem Tode ihres Mannes zog die Schwergeprüfte nach Zezulin, um daselbst den Rest ihres Lebens zuzubringen. Die kummervollen Tage und Nächte mit denen die Verewigte nach dem Tode ihres Mannes heimgesucht wurde, sollten eine heilsame Vorarbeit an ihrer Seele tun zu ihrer Bekehrung.

In ihrem 64. Lebensjahre öffnete der Herr ihre Augen und sie sah ihren verlornen Zustand ein. Sie schrie um Gnade und fand in Jesu Blut Vergebung ihrer Sünden und wurde auf das Bekenntnis ihres Glaubens am 1. Juni 1873. von Br. Aschendorff in Rabatki getauft. Seitdem pilgerte sie den Rest ihres Lebens an der treuen Hirtenhand unseres Herrn. Ihre Nachkommenschaft besteht gegenwärtig aus 2 Töchtern, 9 Enkeln und 29 Urenkeln.

Die Beerdigungsfeier fand am 19. Okt. statt. Geschwister und Freunde erschienen. In dem Hause ihrer Enkelin, wo die Entschlafene ihre letzten Jahre zubrachte, war die teure Hülle in weißem Kleide aufgebahrt. Unterzeichneter eröffnete die Feier und redete zu einer großen Zuhörerschar über Offenb. 7, 9—17. Auch der Posaunenchor war zur Stelle und half mit unsere Hoffnung zu beflügeln. Unter der freundlichen Herbstsonne schritten wir dem Friedhofe zu. Am Grabe sprach der Ortsprediger Br. Knoff über Jesaja 46, 4. Wahrlich dieses Wort hatte sich an der Heimgegangenen bewahrheitet „Ich will euch tragen bis ins Alter". War doch die Zeit ihrer Wallfahrt **102 Jahre 1 Mon. 21 Tage.** Bruder Knoff führte die Angehörigen sowie alle Zuhörer zur wahren Trostquelle, Jesus. Belebt durch die Hoffnung des einstigen Wiedersehens mit allen unseren Lieben und angeregt, den Tag unseres Erdenlebens recht auszukaufen, schieden wir von einander. Gott trage die lieben Hinterbliebenen auf den Armen seiner Liebe bis sie auch enthoben werden dem Erdenleid, zum Wiedersehen in der Herrlichkeit!

Ernst Schramm.

Aus Welt und Zeit.

Es ist eine seltsame, merkwürdige Zeit, in der wir leben. Man hat das Gefühl, als stünden wir auf der Schwelle einer ganz anderen Zeit. Umgewertet werden alle Werte, und gegenüber allem dem Wunderbaren, das uns umgibt und morgen wieder anders sein wird, fällt es schwer, ruhig und besonnen zu urteilen. Hand in Hand mit ungeahnten Erfindungen und staunenerregenden Entdeckungen gehen politische Veränderungen und Umwälzungen, die so tiefgreifend sind, daß wir ihre letzten Folgen nicht zu überschauen vermögen. Von allen Seiten stürmt es auf uns ein. Nach der großen russischen Revolution gab es die neue Türkei, in Portugal wurde der Knabe König vom Thron gestoßen und jetzt kämpft man wieder gegen die Republik, Deutschland und Frankreich schienen eben den Tag gewählt zu haben, um ihre Kräfte zu messen, da griff frech zupackend Italien in die Kleinodientruhe der Pforte und wieder gab es ein verändertes Bild. Wir fühlen es alle, daß die frühen Morgenschauer einer neuen Weltendämmerung durch die Geschichte ziehn.

Wie ereignisreich sind diese letzten beiden Jahrzehnte gewesen! Da hat das kleine Japan zuerst seine Glieder gereckt und sich zum Vorkämpfer einer Welt gemacht, deren geheimnisvolle Kräfte vorher noch scheu und gedrückt und unentfaltet in unbekannten Tiefen ruhten, da sind die freien Staaten von Nordamerika mit dem Anspruch hervorgetreten, bis weit hinab zum Feuerlande allein die Herren ihres Weltteils zu bleiben, und sie sind im Kampfe mit der zerrütteten Macht Spaniens weit über die eigenen Grenzen hinausgezogen. Da hat England die Hand auf die Burenstaaten gelegt und sich ein neues, reiches Kolonialland erobert, vom alternden Leibe des Osmanentums riß sich Oesterreich ein Stück, neue Königreiche entstanden am Balkan, neue Dynastien kamen, Königreiche wurden zu Republiken, der Entscheidungskampf um das Mittelmeer entbrannte, um den Königsmantel des Cyrus zogen England und Rußland das Los. Und neue Bündnisse wurden geschlossen, ungeahnte Konstellationen entstanden, der alte Haß zwischen England und Frankreich erlosch, die Eifersucht Rußlands gegen den Rivalen um die Weltherrschaft versank unter der Fülle neuer Pläne.

Jetzt regen sich auch drüben in weiter östlicher Ferne neue Kräfte. Die plumpe, ungefüge Masse des chinesischen Volkes beginnt sich ihrer Kraft bewußt zu werden. Mag der Anstoß zu den kommenden Ereignissen von Japan kommen, von diesem seltsamen Volke her, auf das man vor dreißig Jahren noch mit verächtlichem Mitleid schaute, und das doch in diesem kurzen Zeitraum uns lehrte, welchen Wert noch immer die nationale Energie im geschichtlichen Leben besitzt — mag der chinesische Wille erst durch die Energie der Japaner erweckt und durch sie auch die plumpe Kraft des Riesenkörpers geschult worden sein, so beginnen doch jetzt schon auf dem Boden des Landes selbst sich Ansätze zu zeigen zu ganz neuen, fremdartigen Entwickelungen, deren Ziel und Ende das Auge noch kaum erkennt. Und wir schauen in Perspektiven, vor denen all die parteipolitischen Fehden, die wir so ernst nehmen und in denen wir unsere Kräfte verbrauchen, zwerghaft klein erscheinen. Hatte das wirtschaftliche Elend, die stete Gewöhnung des Hungers, das qualvolle Zusammengepferchtsein unübersehbarer Massen auf engem Raum die Kräfte niedergedrückt und die Trägheit des Chinesentums in stumpfe Apathie verwandelt, so scheint jetzt die Not als Stachel zu dienen, die Masse emporzupeitschen, sie in das Gefolge der Männer zu drängen, die mit einem neuen Evangelium kommen, die ihr verheißen, die Fesseln von den schmerzenden Gliedern zu lösen, die zugleich die nationalen Instinkte gegen diese fremdrassigen Mandschuleute erwecken, die einst vor langen Jahrhunderten, als Eroberer kamen und das damals gewonnene Recht auch jetzt noch fordern, wo sie selbst doch kaum noch eine Spur der einstigen Erobererkraft besitzen. Denn es ist nicht ein vereinzelter Aufstand, ein Rebellenputsch, was sich am Jangtsekiang wie im chinesischen Norden abspielt, sondern die uralte Hauptstadt des Landes mit ihren Tempeln und Palästen ist schon heute bedroht, und mit dem Haß gegen die Dynastie, die man plötzlich als fremd, deren Existenz man als demütigend empfindet, vereint sich das seltsame Verlangen dieser Unreifen, im Sinne des modernen Europa über den Weg der Parlamente hinweg Anteil an der Gestaltung der eigenen Geschicke zu gewinnen. Ganz plötzlich, ganz unerwartet ist für uns diese Bewegung entstanden. Denn wir kennen dieses Volk in seinem letzten geheimnisvollen Wesen nur wenig, unsere Blicke dringen kaum durch die lange Mauer, die noch immer sein Wesen umgibt. Wir können kaum ahnen, welche Wirkungen entstehen mögen, wenn dieser schwerfällige Körper erst Blut und Nerven gewinnt, wenn die fremden, ungewohnten Theorien erst die ungeschulten Geister verwirren, wenn vielleicht ungeschickte Gärtner-Hände den Boden umgraben

und mit dem Samen revolutionärer Gedanken befruchten. Wie in der jungen Türkei wird auch in China die Entscheidung bei den Truppen stehen. Hier haben nicht mehr die Organisatoren der Niederlage im Kriege gegen Japan die Leitung, sondern unter dem Einfluß der Sieger von damals hat auch bei ihnen ein neuer Geist seinen Einzug gehalten. Denn Japan hat alles getan, um die gewaltigen Massen Chinas emporzureißen, sie für die Pläne der eigenen Zukunft dereinst in brauchbare Gehilfen zu verwandeln. Es will die Kraft des überheizten Kessels erlösen, ihr ein Ventil schaffen, und wenn sie dennoch zu Explosionen treibt, dann will es ihre verheerende Wirkung nicht gegen sich, sondern nach anderer Richtung lenken.

Beim Rückblick der Ereignisse der beiden Jahrzehnte sowohl, wir auch im Blick auf die Zukunft, mit all ihrem uns verborgenem Wandel, stehen wir doch getrost auf der hohen Warte und singen:

Auf, auf! gib deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht;
Laß fahren, was dein Herze
Betrübt und traurig macht;
Bist du doch nicht Regente,
Der alles führen soll!
Gott sitzt im Regimente
Und führet alles wohl.

Vom Büchertisch.

Für die Unionskasse erhalten: Station Petrikau 15.—, Stat. Belchadow 8.—, Stat. Theodorowka 6.60, Stat. Kamocin 4.—, Br. J. Schostek 4.—, Gem. Johannesthal 24.—, Station Hoffnungsburg 7.—, Stat. Wilhelmsthal 2.—, Stat. Kokuschi 3.50, Neusatz 4.—, Gem. St. Petersburg 10.—, Gem. Kondrajetz 44.75, Br. Alfred Müller 13.—, Br. H. Lichnok 13.40, Gem. Altdanzig 30.—, Stat. Protopopowka 36.—, Stat. Springfeld 36.—, Stat. Israelowka 9.65, Br. J. Ittermann 5.—, Gem. Selow 40.—, Gem. Bessabotowka 100.—, Station Pestschanka 16.—, Stat. Konstantinowka 1.55, Stat. Baluty 13.75, Gem. Odessa 72.—, Gem. Warschau 38.25, Gem. Zdunskaja=Wola 25.—, Br. W. Käfer 5.—, Stat. Alexanderfeld 20.84, Gem. Neudanzig 20.—, Geschw. A. u. M. Hartmann 25.—, Br. W. Grünke 3.—, Gem. Reinsfeld 10.—.

Für St. Petersburg erhalten: S.=Sch. Annenthal 7.—, S.=Sch. Johannesthal 5.—, S.=Sch. Gildendorf 15.—, S.=Sch. Odessa 28.18, S.=Sch. Kleefeld 10.—.

Eiergeld erhalten: Schw. L. G. Käfer 3.—, Schw. C. Orth 3.—, Schw. J. Mauch 1.—, Schw. L. J. Käfer 5.—, Schw. J. Käfer 2.—, Schw. K. Grossmann 25.—, Schw. L. Herrmann 3.—, Schw. P. Thimm 2.—.

Für Hausfr. und Lieblinge erhalten: Station Petrikau 33.55, Stat. Noworadowsk 10.—, Br. G. Freier 19.25, Br. A. Weinert 2.50, Br. K. Knull 2.10, Br. J. Müller, Neuburg 33.—, Br. J. Esslinger 5.30, Station Kokuschka — —, Annenthal und Neusatz 82.80, Ph. Klingmann 35.—, M. Schubert 2.50, W. Welk 3.—, C. Bakus 3.—, M. Springer 24.50, J. Eisemann 37.60, E. Schramm 3.20, Gem. Radawtschik 16.—, Br. W. Bechthold 28.—, M. Smirnowo 2.60, Br. H. Pritzkau 2.25, Br. F. Hammer 2.50, J. Lück 38.—, P. Friesen 5.—, G. Herrmann 20.—, K. Baier, Neudorf 67.50, K. Morgenfeld 3.—, M. Marko 13.55, J. Sept 2.50, W. Wunderlich 2.50, L. Rumminger 5.—, Br. K. Hammer 5.—, Schw. Martha Wenske 5.—, Ph. Schröder 6.50, Frau Schuler 3.20, A. Miehlke 12.50, Br. F. Arndt 20.—, F. Brauer 51.75, S. Potratz 39.—, F. Sutter 2.85, A. Felcher 2.50, J. Orth 2.85, J. Käfer 2.85, H. Käfer 2.85, Frau M. Käfer 2.85, A. Mauch —.31, J. Schächterle 5.70, G. Käfer 2.85, W. Käfer 2.85, B. Strohmeyer 2.85, K. Herrmann 2.85, H. Kirsch —.35, J. Käfer 2.85, J. Herrmann 2.85, K. König 5.—, J. Christoph 10.—, M. Bonkowsky 5.60, L. Dratt 13.—, E. Kirsch 40.50, E. Klingsporn 6.75, N. Christmann 2.50, F. Sell 34.50, C. J. Logan 2.50, Jakob Ebel 12.—, G. Freigang 4.15, Joh. Olke 11.40, M. Kesche 2.50.

Herzlichen Dank für alle Gaben und bitte um mehr Teilnahme in all den benannten Richtungen.

Unionskassierer: S. Lehmann.

Riga, Fellinerstr. 5.

Erhalten zum Bau eines Versammlungshauses aus der Gem. Nowo=Rudnja von: A. Steller 2.—, A. J. L. Fidelak 10.—, Samuel Sawal 3.—, Louise Schulz 3.—, Adolf Banadsmer 5.—, Martha Dräger 1.—, Kollekte 12.91; Nowie: Ludwig Baier 3.—, David Ortlieb —.50, K. Schlender 1.—, S. Hiller 2.—, W. Hiller —.50, A. Kramer 3.—; Barbarowka 9.80, zusammen 56 Rbl. 71 Kop.

Herzlichen Dank und Segenswunsch! A. Müller.

Erhalten zum Versammlungshausbau in der Gem. Moor aus Tschernjachow von: Friedrich Kamenz 5.—, Karl Randsmer 8.—, Barbara Bandsmer 2.—, Johann Schmidt 5.—, Math. Schmidt 1.50, Wilhelm Ziesmann 10.—, Emil Sagert 5.—, Jakob Lange 2.—, Wilhelm Schmidt 5.—, Daniel Künast —.40, Minna Bonkowsky 1.—, Albert Hinz 5.—, August Will 5.—, Wilhelm Will 1.65, Adolf Sagert 5.—, Friedr. Kälbert 2.—, J. Sagert 3.—, zusammen 65 Rbl. 95 Kop.

Allen Gebern herzlichen Dank! A. Müller.

Für den „Hausfreund" und „Uns. Lieblinge": A. Fischer 5.—, Leopold Mara 2.50, Fr. Link dr. N. Leimann 5.—, J. Heinrich 9.55, A. Friesen 5.—, K. Kitzman 2.25, W. K. Seibel für die Adr. Гре-Елизаветовка, почт. Дково, обл. В. Д. 10.70, Kölert dr. W. K. Seibel 1.30 erhalten

die Expedition.

Adreßveränderung: **А. І. Радацъ, почт. ст. Кошки, кол. Рейнсфельдъ, Самаркс губ.**

Mit brüderlichem Gruß Radatz.

Freundliche Erinnerung und Bitte.

Die Zeit ist da, wo die Jahresbeiträge von den Gemeinden, Stationen und einzelnen Gebern des Werkes Gottes gesammelt werden sollen. Ich erinnere freundlich an dieses Gott gefällige und für das Werk des Herrn zum Segen gereichende Opfer. Bisher konnten wir über vierzig Plätze unterstützen, wo die Mittel am Orte nicht ausreichen die Arbeit zu tun. Wir sollen noch mehr helfen, wo Rufe kommen, aber wir konnten das Versprochene noch nicht völlig entrichten. Brüder, Schwestern und Freunde des Werkes Gottes, helft mit Euren Gaben das Werk des Herrn bauen, denn die Arbeit bringt ewigen Gewinn. Gott vergelte allen Teilnehmern reichlich.

Unionskassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Die Buchbinderei von K. Lippe

in Odessa, Нѣжинская 51,

empfiehlt und versendet **christliche Bücher, Wandsprüche, Leuchtkreuze,** u. a. m. zu soliden Preisen.

Schöne Weihnachtsartikel für Sonntagsschulen und Bücher für Vereinsbibliotheken sind auf Lager.

Kolporteure, Vereine und Sonntagschulen erhalten Rabatt.

12,000,000.

Zwölf Millionen Polen sind in unserer Union, die keine Bibel besitzen, den lebendigen Gott nicht kennen und von unserem Heilande nichts wissen. Ein Missionar von unserer Seite ist sehr wenig. Brüder, Schwestern! helft mit, daß wir mehr Missionare anstellen können. Bitte, sendet eure Gaben an den Kassierer

F. Brauer,
Warschau, Gribnaja 54.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands
für
Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Pracht-Katalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

Redakteur und Herausgeber: Johann Fuke. **Gedruckt** in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 13.